

# Spätbronzezeitliche Gräber von Schwabmünchen

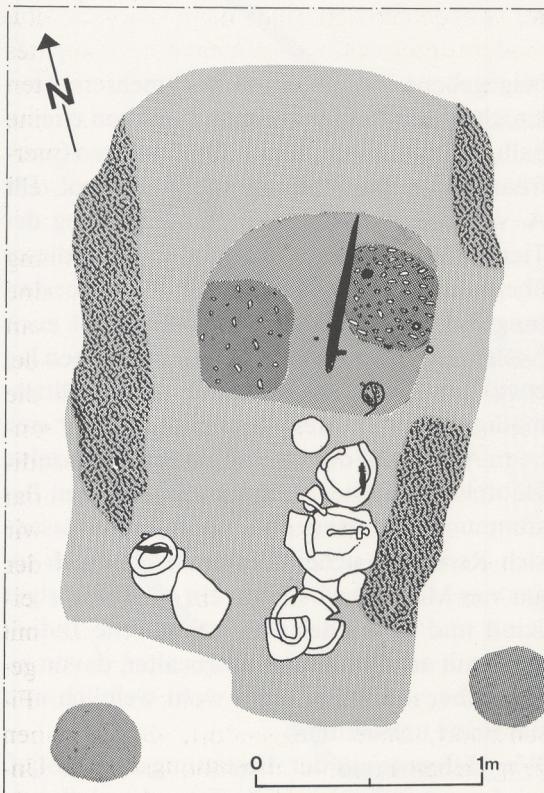
Landkreis Augsburg, Schwaben

Aus dem fruchtbaren Landstrich zwischen Lech und Wertach südlich von Augsburg waren bis vor wenigen Jahren Siedlungen und Friedhöfe der späten Bronzezeit kaum bekannt. Aber schon 1971 vermutete H. P. Uenze bei Bearbeitung der Vor- und Frühgeschichte des ehemaligen Landkreises Schwabmünchen, daß die im Verhältnis zu früheren Perioden geringe Anzahl urnenfelderzeitlicher Fundplätze keineswegs als Zeichen geringerer Siedlungs-dichte zu deuten sei, sondern an geminderten Fundchancen liege, wie u.a. an der weniger auffallenden, schlecht gebrannten Keramik. Dies bestätigte sich in der Folgezeit zunehmend, zuletzt bei der Auffindung eines spätbronzezeitlichen Friedhofs im Rahmen der Ausgrabungen von W. Czysz und A. Dransfeld in der römischen Töpfersiedlung am nördlichen Ortsrand von Schwabmünchen. Bodenverfärbungen wie Erhaltung der Keramik waren sehr ungünstig, und das Erkennen der Grabgruben wie das Bergen der brüchigen Tongefäße wurden nur durch die sehr sorgfäl-

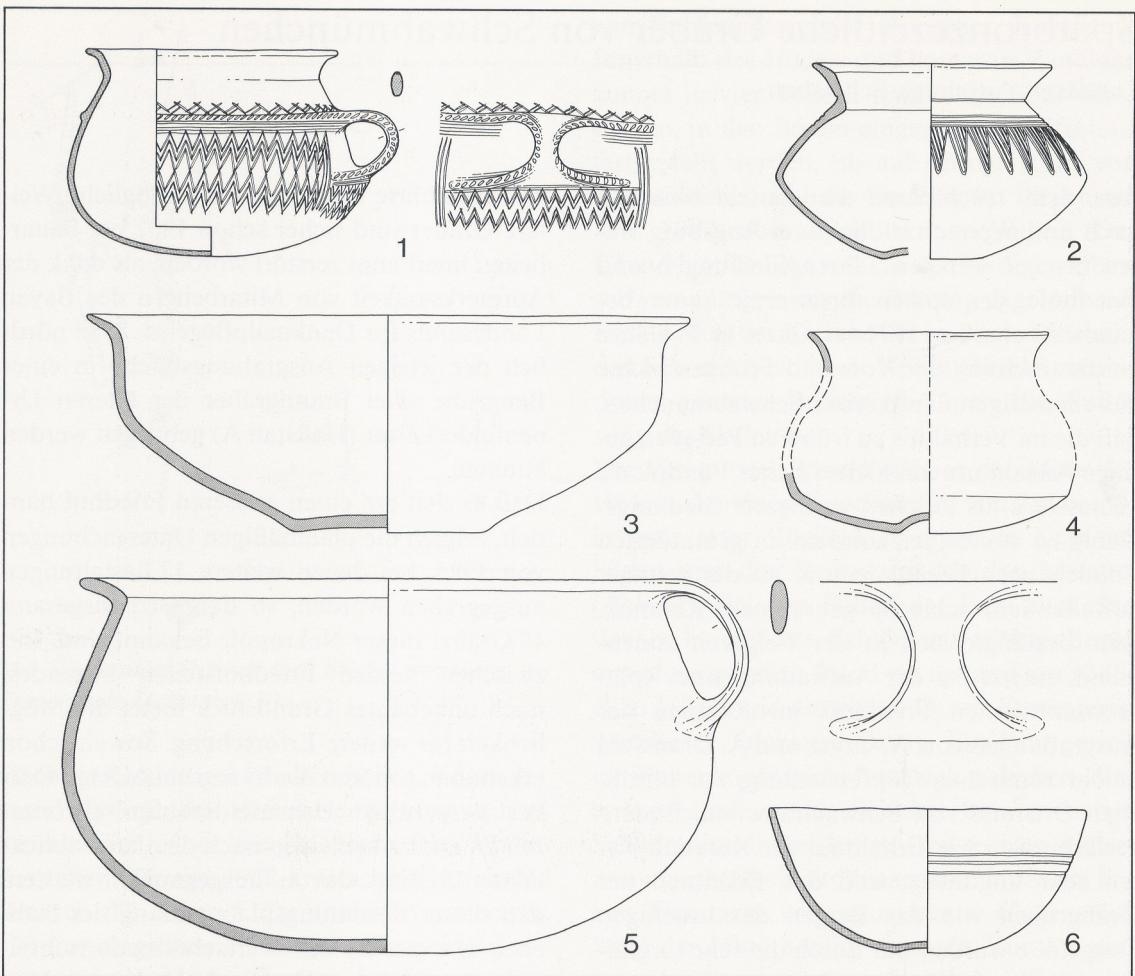
tig ausgeführte Untersuchung ermöglicht. Weitere Gräber sind sicher schon 1982 bei Bauarbeiten unerkannt zerstört worden, als dank der Aufmerksamkeit von Mitarbeitern des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege ca. 85 m nördlich der jetzigen Ausgrabungsfläche in einer Baugrube zwei Brandgräber der älteren Urnenfelderkultur (Hallstatt A) geborgen werden konnten.

Daß es sich um einen größeren Friedhof handelt, zeigten die planmäßigen Untersuchungen von 1985, bei denen weitere 17 Bestattungen ausgegraben wurden, so daß jetzt insgesamt 19 Gräber dieser Nekropole bekannt sind. Ein zwischen beiden Friedhofsteilen liegendes, noch unbebautes Grundstück bietet die Möglichkeit für weitere Erforschung. Soweit schon erkennbar, gehören die 17 neu entdeckten Gräber der frühen Urnenfelderkultur (Bronzezeit D) an. Es kann also nach dem augenblicklichen Befund davon ausgegangen werden, daß dieser Bestattungsplatz entlang der östlichen Hangkante des Wertachtals fortschreitend von Süden nach Norden belegt worden ist.

Die Gräber 1 und 2 von 1982 sind typische Urnengräber, bei deren Anlage man den aus den Scheiterhaufenrückständen ausgelesenen Leichenbrand jeweils in einer Urne beisetzte. Die Bestattungsweise der frühurnenfelderzeitlichen Gräber 3 bis 19 spiegelt dagegen noch deutlich eine Zeit des Übergangs in den religiösen Vorstellungen wider. Bis auf wenige Urnengräber herrschen nahezu rechteckige Flach- oder Schachtgräber vor, in der Mehrzahl kleine, bis zu 1,2 m lange und ca. 0,5 m breite Gruben, in denen man neben dem Leichenbrand Keramik und bronzenen Beigaben vorfand. Vier Schachtgräber (Nr. 7, 12, 13, 15) sind ungewöhnlich groß, mit Längen von 2,6 bis 3,2 m und Breiten von 1,3 bis 1,9 m. Während Grab 15 von einer in römischer Zeit angelegten Grube großenteils zerstört wurde, sind die Gräber 7, 12 und 13 weitgehend gut erhalten und zeigen eine sehr einheitliche Anlage und gleichen, auffallenden Ritus. Sie sind Nordnordost bis Südsüdwest orientiert. An ihren Seiten erhaltene Holzspuren zeugen von hölzernen Einbauten. Die Keramik ist am



22 Schwabmünchen. Spätbronzezeitliches Grab 13.



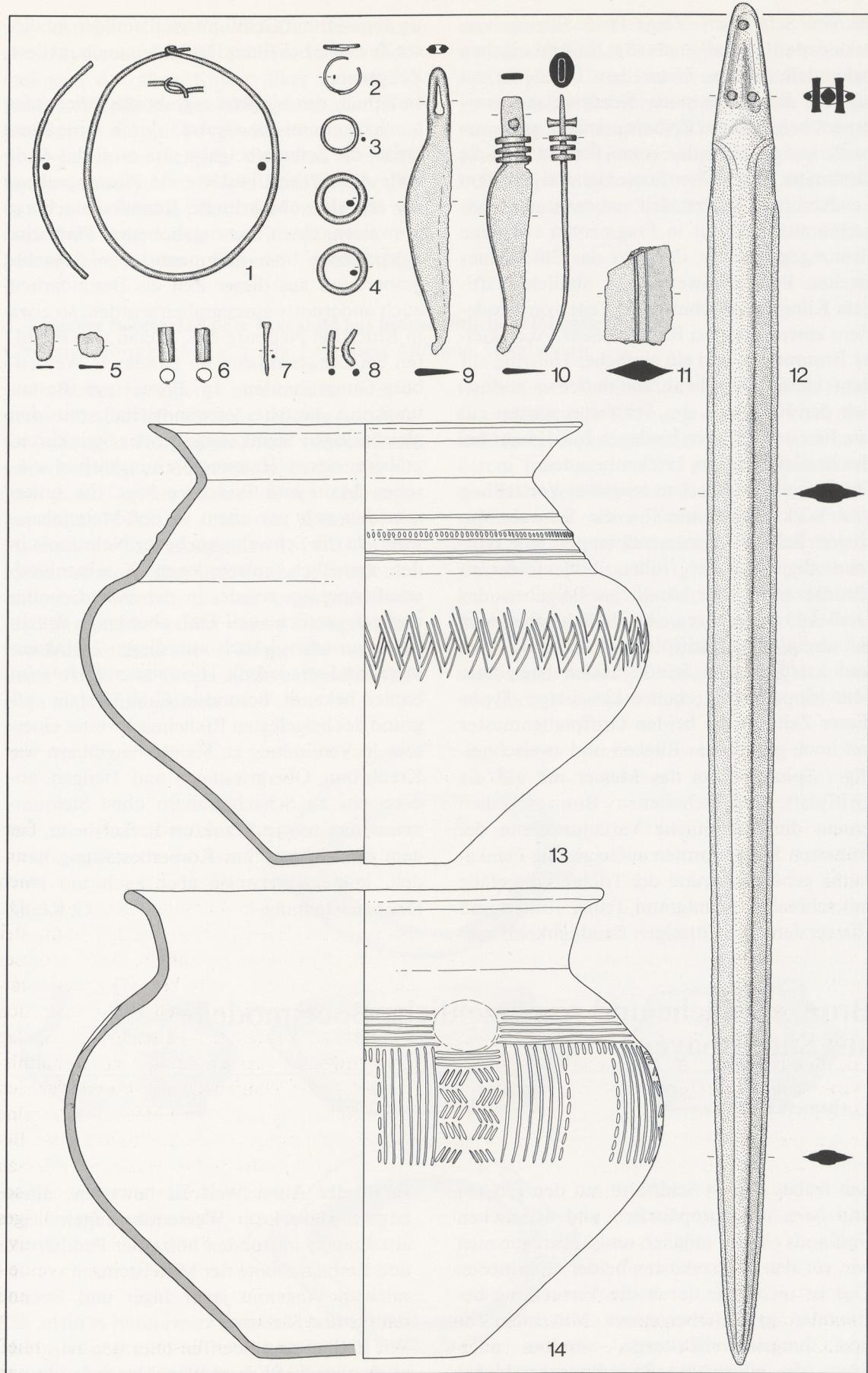
23 Schwabmünchen. Keramik aus Grab 13. Maßstab 1:3.

äußersten Rand des Grabes deponiert worden, gewissermaßen am Kopf- bzw. Fußende des Grabes, obwohl der oder die Verstorbenen nicht als Körperbestattung beigesetzt worden sind. Statt dessen lag der Leichenbrand mehr oder weniger konzentriert etwa in der Grabmitte.

Wegen der interessanten Fundumstände soll hier auf Grab 13 näher eingegangen werden. Es handelt sich um einen der wenigen geschlossenen Grabfunde mit Rixheimschwert (Abb. 22–24), wobei sich der Fundort Schwabmünchen nahe der östlichen Verbreitungsgrenze dieses Schwerttypus befindet. Auf der Sohle des 0,90 m tiefen Grabschachtes von 2,85 m Länge und bis zu 1,85 m Breite säumten die Längsseiten des Grabes Holzspuren, die – wie schon erwähnt – auf einen hölzernen Einbau schließen lassen. Die ursprünglich sicher Trank- und Speisebeigaben enthaltenden Tongefäße waren im Südteil des Grabes entlang der Südwand und der südöstlichen Längswand aufgestellt. Hier lagen auch zwei unverbrannt

beigegebene Bronzemesser und mehrere Tierknochen, die wohl von einem zwischen eineinhalb und drei Jahren alten Schaf stammen (nach freundlicher Bestimmung von Frau Prof. Dr. A. von den Driesch). Die gute Erhaltung der Tierknochen beweist deutlich, daß in dieser übermannslangen Gruft keine Körperbestattung stattgefunden hat, weil man sonst auch Skelettreste vorgefunden hätte. Statt dessen lag etwas nördlich der Grabmitte ein verhältnismäßig großer Haufen Leichenbrand, der sich beim Abbau auf der Grabsohle in drei einzelne Häufchen auflöste. Nach der freundlichen Bestimmung von Herrn Dr. P. Schröter lassen sich Reste von sicher drei, wahrscheinlich sogar vier Menschen belegen: ein ca. dreijähriges Kind und zwei oder drei erwachsene Individuen mit adult-maturem Sterbealter, davon eines sicher männlich, eines wohl weiblich und das dritte unbestimmt.

Wie differenziert der Bestattungsritus abließ, wird augenfällig durch die Tatsache, daß man im Leichenbrand auch verbrannte tierische Re-



24 Schwabmünchen. Beigaben aus Grab 13. 1-12 Bronze; 13,14 Keramik. Maßstab 1:3.

ste von Schaf bzw. Ziege fand. Ebenso verschiedenartig sind auch die Bronzebeigaben behandelt worden. Unter dem Leichenbrand lag mit der Spitze nach Norden das unverbrannt beigegebene Rixheimschwert, gewissermaßen an der Seite des Toten, für den man die Grabmitte freigehalten hatte. In und auf dem Leichenbrand fanden sich verbrannte und unverbrannte, z. T. nur in Fragmenten erhaltene Bronzegegenstände, darunter das Stück eines zweiten Bronzeschwertes mit ähnlich kräftigem Klingenquerschnitt und Teile von mindestens einem weiteren Bronzemesser. Auch kleine Bronzeringe und ein einfacher Halsring auf dem kleinen Leichenbrandhäufchen südöstlich der Heftplatte des Schwertes passen gut zur Feststellung verschiedener Individuen bei der Bestimmung des Leichenbrandes.

Der Gegensatz zwischen religiöser Vorstellung und Wirklichkeit, wie ihn die Schwabmünchener Befunde dokumentieren, ist eine typische Eigenart der frühen Urnenfelderzeit (Bronzezeit D), der sämtliche Beigaben des Grabes 13 angehören. Das Rixheimschwert mit dreinietiger Griffplatte, fruhem Ricasso und kräftiger, von feinen Linien begleiteter Mittelrippe ist ein ebenso klassischer Typus dieser Zeit wie die beiden Griffplattenmesser mit hoch gewölbtem Rücken und zweischneidiger Spitze, wobei das Messer mit auf die Griffplatte aufgeschobenen Bronzescheiben erneut die erstaunliche Variationsbreite der frühesten Messerformen aufzeigt. Die Feinkeramik gehört aufgrund der Trichterhalsgefäß mit schmalem Schrägrad, feiner Rillen- und Ritzverzierung, x-förmigen Bandhenkeln, kan-

tig abgesetztem Gefäßunterteil und den zu dieser Zeit sehr beliebten Dellböden auch in diese Zeitphase.

Innerhalb des bis jetzt ergrabenen Friedhofs-bereichs nimmt das Grab 13 durch seine Bauweise, die Schwertbeigabe und zwei das Südende des Grabs flankierende Pfostengruben, die auf eine oberirdische Kenntlichmachung hinweisen, einen hervorgehobenen Platz ein. Körperlange bzw. übermannslange Schachtgräber sind aus dieser Zeit als Besonderheit auch andernorts ausgegraben worden, so etwa in Bruck bei Neuburg a. d. Donau und in Höfen bei Langenaltheim im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. In Form und Bestattungsritus besteht Verwandtschaft mit den gleichzeitigen Steinkammer- oder Steinkistengräbern, deren Hauptverbreitungsgebiet zwischen Main und Bodensee liegt. Sie unterscheiden sich vor allem in der Materialauswahl, da die Schwabmünchener Nekropole in der eiszeitlich entstandenen Voralpenlandschaft angelegt wurde, in der zwar Schotter und gelegentlich auch Tuff, aber keine Bruchsteine anstehen. Auch aus diesen Steinkammern sind wiederholt Hinweise auf Holzeinbauten bekannt. Besonders Grab 13 steht aufgrund des beigelegten Rixheimschwertes einerseits in Verbindung zu Steinkistengräbern wie Kreßbronn, Obergriesingen und Tiengen, andererseits zu Schachtgräbern ohne Steinummantelung wie in Frankfurt-Berkersheim, bei dem es sich zwar um Körperbestattung handelt, interessanterweise aber auch um eine Doppelbestattung.

G. Krahe

## Bronzezeitliche und römerzeitliche Bootsmodelle aus Südostbayern

### Vorbemerkung

Seit früher Zeit ist Schifffahrt auf den Flüssen und Seen des europäischen und asiatischen Festlands ebenso möglich und üblich gewesen wie vor den Meeresküsten beider Kontinente. Das ist nicht nur durch die Verbreitung bestimmter gewässerbezogener Mittelsteinzeit- und Jungsteinzeitkulturen, sondern auch durch die allgemeine Besiedlungsgeschichte der großen Meeresinseln und Halbinseln am

Rand der Alten Welt zu beweisen; älteste Sachzeugnisse von Wasserfahrzeugen liegen aus Europa in Funden hölzerner Paddelruder und Einbaumboote der Mittelsteinzeit vor. Bei solchem Wagemut jener Jäger und Fischer, Bauern und Seefahrer verwundert es nicht, daß den Booten und Schiffen über den rein technisch-wirtschaftlichen Wert hinaus bald auch symbolische Bedeutung zukommen konnte,